Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 35 (2022)

Heft: 4

Rubrik: Ansichtssachen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

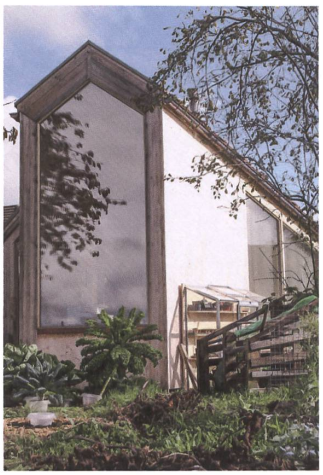
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

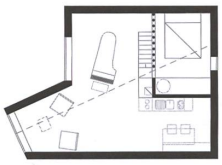
Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Einraumhaus ist radikal ökologisch gebaut – aus Holz, Kork und Lehm.

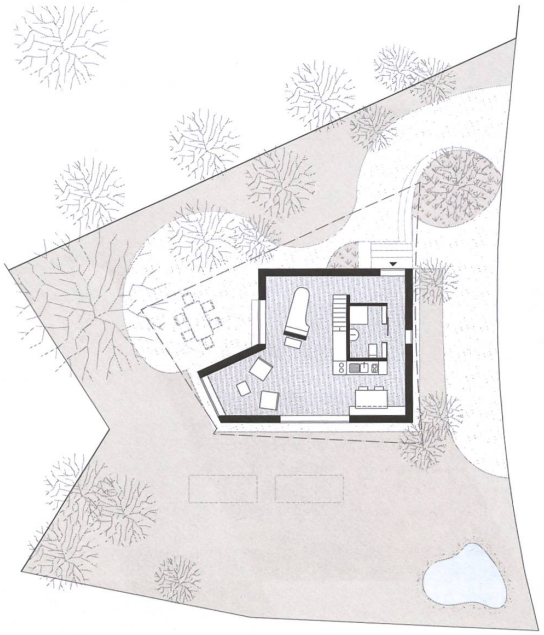


Die ausgestülpte Raumkammer lässt viel Tageslicht herein.



Galeriegeschoss

Der Wohnraum ist schmal, dafür umso höher.



Erdgeschoss

0 5

Gut gesündigt

Thunstetten ist überall. Im oberaargauischen Nirgendwo hält ein Bus pro Stunde. Zweistöckige Häuser mit Garagen reihen sich aneinander, stramm verputzt, ziegelbedeckt. Am Rand steht ein hölzerner Neuling, der bereits äusserlich anders ist: Der Garten ist eine kontrollierte Wildnis mit Regentonne und Wassertank, Schuppen und Gewächshaus Marke Eigenbau. Ein Restposten Ziegel dient als Mäuerchen. An der Strasse stehen ein Velo, ein Moped und ein Twike. Erinnerungen werden wach: an die weissen Thermoplast-Büchsen aus der Zeit, bevor E-Mobilität cool war.

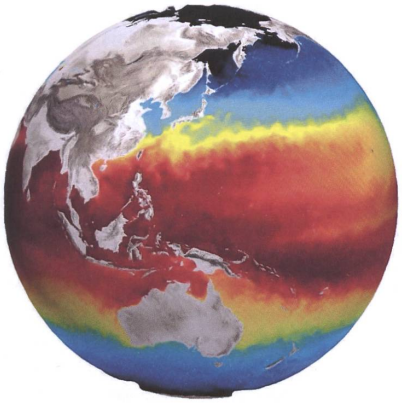
Gerne hätte die Bauherrin den Stall, der auf dem Grundstück stand, umgenutzt. Das Budget der Klavierlehrerin liess das jedoch nicht zu. Also haben N11 Architekten einen kompakten Neubau entworfen. Geschickt wendet er seine Langseite mit grossem Fenster gegen Süden. Auch über die verglaste Raumkammer im Südwesten fallen viele Sonnenstrahlen ins Haus. Interessanterweise hat der Kostendruck innen zum Raumreichtum geführt. Erst als es galt, die teuren Aussenwände zu minimieren, senkte sich das Dach. Nun verläuft ein First diagonal zur Grundfläche, vom Entrée über die Galerie bis zur ausgestülpten Raumkammer. Im Kontrast zu den gemütlichen Ecken wirkt die Höhe umso grosszügiger.

Das Haus ist einfach und aus natürlichen Materialien konstruiert: Auf den Schraubfundamenten stehen verdübelte Vollholzwände. Kork dämmt den Boden mit unvermörtelten Lehmsteinen, die die Wärme speichern und nur an bedeckten Wintertagen die Hilfe des Holzofens benötigen. Rundherum bedient ein Kabelkanal geschaltete Steckdosen für Stehlampen. Die Fensterlaibungen, die zur Schlafgalerie führenden Sambatreppen und alle weiteren Einrichtungen sind einfach gezimmert. Küche und Bad stammen aus dem Internet-Aktionshaus und aus der Bauteilbörse. Das Ergebnis: 43 Quadratmeter Eigenheim für 250 000 Franken Baukosten.

Statt alleine mit Flügel ist die Bauherrin mit dem Lebenspartner eingezogen. Bei aller Passivwärme und Bauökologie ist der geteilte Raum der wohl wichtigste Hebel in Sachen Nachhaltigkeit. Wenn man schon im freistehenden Ersatzneubau auf dem Land wohnt, dann in diesem. Und besser nicht allein. **Palle Petersen, Fotos: n11 Architekten**

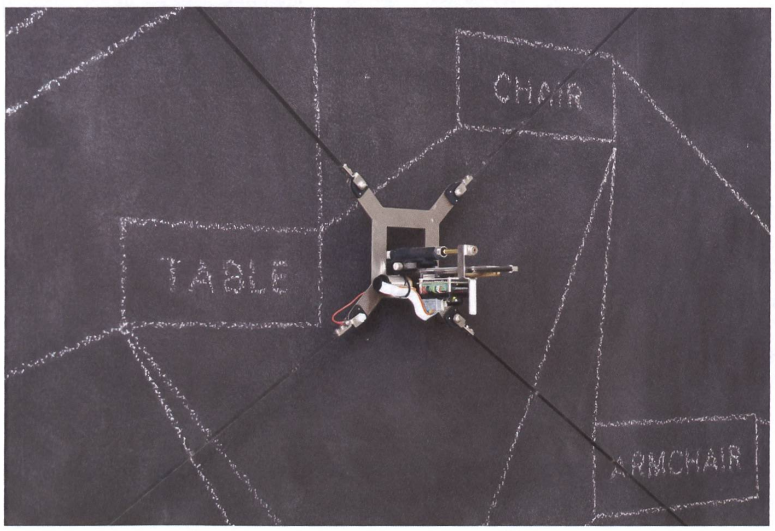
Musikatelier Walter, 2021
Kirchgasse 36, Thunstetten BE
Architektur, Bauleitung: **N11 Architekten, Zweisimmen**
Energienachweis: **Matthias Stöckli Architektur, Chur**
Zimmermann: **Claude Grütter Holzbau, Thunstetten**
Fenster: **Lüthi und Wyder, Bollodingen**
Auftragsart: **Privater Direktauftrag, 2019**
Kosten: **Fr. 250 000.–**

‹The Machine to Be Another› animiert Besuchende, in den Körper des anderen zu schlüpfen.



Gewaltige Datenströme bilden die Meerestemperatur einen Meter unter der Wasseroberfläche ab.

Im 3-D-Zentrum Zürich helfen Visualisierungen dabei, Unfälle oder Straftaten zu klären.



Roboter ‹Otto› zeichnet mit Kreide ‹A Visual History of Flow›.

Mehr als nur Nullen und Einsen

Digitalisierung ist überall und nirgendwo. Sie ist nicht im Kaffee, der vor mir auf dem Tisch steht, steuert aber die Maschine, die ihn zubereitet. Sie sorgt dafür, dass ich das Ticket für das nächste Tram kaufen kann. Digitalisierung besteht aus Code, unendlich langen Reihen von Befehlszeilen, die zu Algorithmen werden, zu künstlicher Intelligenz, die Roboter, Zugangskontrollen und Entscheidungen steuert. Wie also kann man Digitalisierung greifbar machen? Antworten haben Katharina Weikl von der Universität Zürich und Damian Fopp vom Museum für Gestaltung Zürich zusammengetragen. Das Ergebnis heisst ‹Planet Digital›: eine interdisziplinäre Schau, zu der ZHdK, ZHAW, AlgorithmWatch Schweiz, Kunstschaffende und Forschende beigetragen haben.

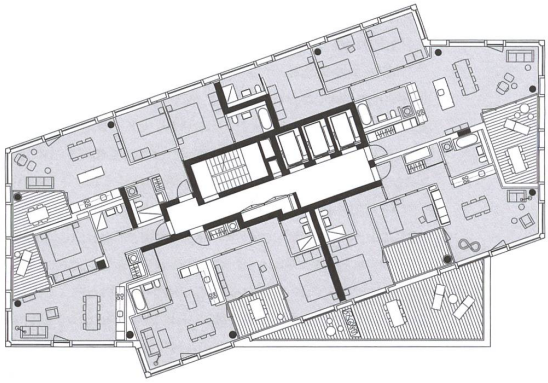
Die Installationen greifen spielerisch Digitalisierungsphänomene auf oder versuchen, sehr ernsthaft auszuleuchten, was im Hintergrund eigentlich passiert. Überraschendes trifft auf Banales, Bekanntes auf völlig Neues. Man könnte der Ausstellung vorwerfen, dass sie ein Sammelsurium unterschiedlichster Ansätze sei, der rote Faden zu lose. Aber wenn man bedenkt, dass die Kuratorinnen und Kuratoren lediglich ein halbes Jahr Zeit hatten – und das mitten in der Pandemie –, ist diese Ausstellung schon eine ordentliche Leistung. Die Herausforderung, so Weikl, sei gewesen, die vielen Beteiligten zusammenzubringen, zwischen ihnen zu «übersetzen».

Immersion und Interaktion sind überall präsent und fordern das Publikum. So taucht man etwa in die Kobaltminen des Kongo ein, erlebt die Enge der Stollen und die Menschen, die unter erbärmlichen Umständen die globale Digitalisierung ermöglichen. Das andere Ende der physischen Kette symbolisieren ausgemusterte Monitore und Laufwerke – zu einem Haufen getürmt, der das wiedergibt, was an einem einzigen Tag in der Stadt Zürich an Elektroabfall anfällt. Doch es gibt auch erstaunliche Erfahrungen wie ‹The Machine to Be Another›: Zwei Besucher setzen ein VR-Headset auf und schlüpfen in den Körper des jeweils anderen, vollziehen synchrone Bewegungen, um sich schliesslich per Handschlag zu treffen. ‹A Visual History of Flow› wiederum lässt einen Seilroboter auf eine grosse Tafel faszinierend schöne Diagramme zeichnen. Wer ‹Planet Digital› besucht, sollte Zeit mitbringen und vielleicht sogar zweimal kommen, sonst droht der informative Overflow. Am Ende kann man sich übrigens robotisch segnen lassen. Und das Lachen zurückgewinnen. **Armin Scharf**

Ausstellung ‹Planet Digital›
Museum für Gestaltung Zürich
bis 6. Juni 2022
Kuratierende: **Katharina Weickl, Damian Fopp**

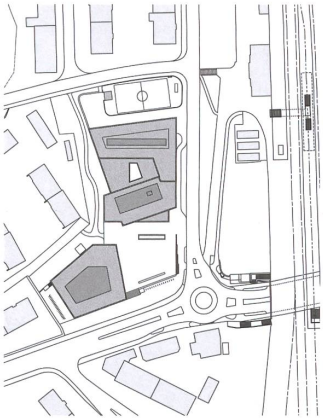
Die Alu-Fassade verwebt horizontale und vertikale Bänder.

Aluminium prägt die Fassaden auch innen.



Regelgeschoss (10. bis 28. Obergeschoss)

0 5 10 m



Situation

Der Bäre-Tower steht für ein urbaneres Ostermundigen.

Akupunktur in der Agglomeration

Manchmal stellt Architektur einen Ort auf den Kopf. Zum Beispiel in Ostermundigen. Neben dem Bahnhof der Berner Vorortsgemeinde stand einst ein gemütlicher Landgasthof, auf dessen Fassade drei Wappentiere prangten. Das Zentrum Bären war ein Überbleibsel einer vergangenen Zeit. Heute ragt auf der Parzelle ein 100 Meter hoher Wohnturm in den Himmel, knapp unter der Höhenmarke des Berner Münsters. Die Fassade aus Aluminium glänzt mondän im Licht. Der Bäre-Tower ist ein senkrechtes Symbol für ein anderes, urbaneres Ostermundigen.

Das Gebäude markiert den Beginn einer grösseren Umwälzung: Eine Tramlinie zwischen Bern und Ostermundigen wird künftig den Bus ersetzen. Die Unterführung neben dem Turm wird deutlich verbreitert, der Bahnhof wird zu einem Umsteigeknoten. Das Hochhaus macht hier Sinn, obwohl es einsam in der Landschaft steht. Doch das ist Konzept in der Berner Agglomeration. Das regionale Hochhausleitbild legt seit 2009 die Spielregeln für rund 20 Türme in und um die Hauptstadt fest, die oft entlang der Bahnlinien wie an einer Perlenschnur aufgereiht sind.

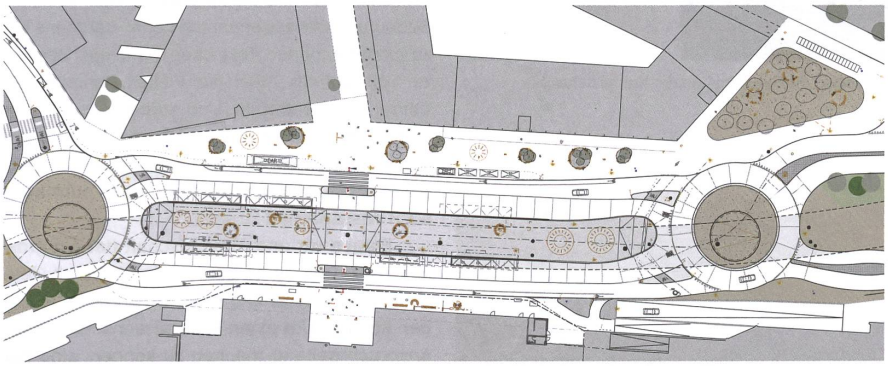
Wie die meisten Hochhäuser ist auch der Bäre-Tower ein Renditeobjekt. Halter hat das Projekt entwickelt und gebaut, die Helvetia Versicherung vermietet die Wohnungen. Bemerkenswert: Burkard Meyer Architekten kamen ohne Wettbewerb zum Hochhaus-Auftrag, was in anderen Städten kaum vorstellbar ist. Nur eine Testplanung mit drei Büros ging dem Entwurf voraus. Ein sogenanntes Qualitätsteam begleitete das Architekturbüro. Es unterstützt die Gemeinden um Bern in Sachen Hochhäuser. Das Resultat überzeugt. Auf seiner schmalen Seite zählt der Turm zu den schlanksten im Land. Die Fassade verwebt Horizontale und Vertikale und gibt der Hülle eine Tiefe. Das Hochhaus macht auf urban, auch wenn gleich nebenan Schrebergärten liegen und ein Kreisel den Verkehr lenkt.

Der Turm und der flache Nebenbau formieren einen kleinen Platz. Im Erdgeschoss finden Läden und ein Restaurant Platz. Im Sockelbau hat sich ein Hotel einquartiert. Im zehnten Stockwerk lockt ein weiteres Restaurant mit Aussicht, darüber wird gewohnt. 3,5 Zimmer kosten 2000 bis 2500 Franken, je nach Höhenlage. Grundrisse und Materialien entsprechen dem Mietstandard. Die Fassade aber, die auch innen mit Aluminium gebaut ist, sorgt für einen höherwertigen Charakter und rahmt vornehm den Blick in die Berner Alpen. **Andres Herzog, Fotos: Damian Poffet**

Bäre-Tower, 2022
Bernstrasse 21/25, Ostermundigen BE
Bauherrschaft: **Helvetia Versicherungen, Zürich**
Projektentwicklung, Totalunternehmer: **Halter, Bern**
Architektur: **Burkard Meyer, Baden**
Fassadenbau: **Sottas, Bulle**
Bauingenieure: **Synaxis, Zürich**
Landschaft: **Extra Landschaftsarchitekten, Bern**

Den neuen Freiraum zwischen Glattzentrum und Richti-Areal teilen sich Fussgängerin, Auto, Bus und Stadtbaum. Foto: Martin Burri

Leuchtendes Wartehäuschen auf der Mittelinsel. Foto: Jessica Obrist



Verkehrsknoten aufgelöst: Bus und Auto verfügen neu in beide Richtungen über eine eigene Spur. Busse und Passagiere werden rund um eine Mittelinsel organisiert.

Die Planer haben auch Platz für einen Pocket-Park gefunden. Foto: Jürg Rohr

Eher Platz als Strasse

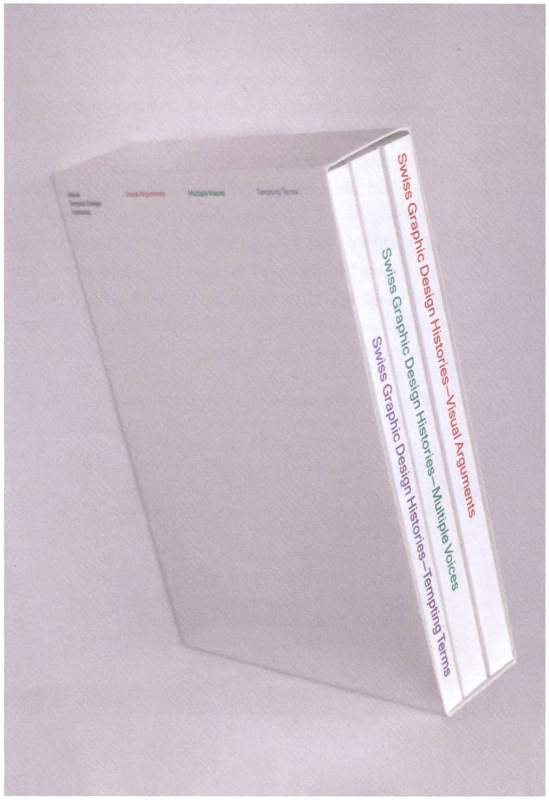
Vom Bahnhof Wallisellen zieht sich eine Fussgängerachse durch das Richti-Areal bis vor das Einkaufszentrum Glatt. Als letztes Bindeglied dieser Platzfolge ist zwischen Einkaufszentrum und dem neuen Wohn- und Büroquartier ein übersichtlicher, klar strukturierter Begegnungsraum entstanden. Denn mit den 1200 neuen Bewohnern und den 3000 Arbeitsplätzen hat der Fussverkehr im Quartier stark zugenommen. Die Folge: Zu Stosszeiten stauten sich Autos und Busse. Ziel war es deshalb, die Verkehrsströme zu entflechten und die Konflikte zwischen Fussgängern und Autofahrerinnen zu entschärfen. Auch deshalb, weil die Strasse bei Verkehrsüberlastungen als Bypass der benachbarten Autobahn und damit als Zentrumsumfahrung wichtig ist.

Am Anfang stand die Idee, den Autoverkehr auf den bestehenden Viadukt zu verlegen. So wäre darunter ein autofreier Platz entstanden. Das hätte aber eine weitere Brücke und eine Rodung im nahen Richti-Wäldchen bedeutet. Also schlugen die Planer eine horizontale Lösung vor. Sie bedeutete deutlich weniger bauliche Eingriffe. Bus und Auto verfügen nun in beide Richtungen über separate Spuren. Der Wartebereich wird neu auf und rund um eine Mittelinsel unter dem vor Regen schützenden Viadukt zusammengefasst. Durch das Absenken der Bordkante auf beiden Seiten wird der Zwischenraum eher zu einem Platz als zu einer Strasse. Damit sich der Fussgängerstrom zum und vom Glattzentrum dennoch zügeln lässt, steht ein Ampelsystem bereit.

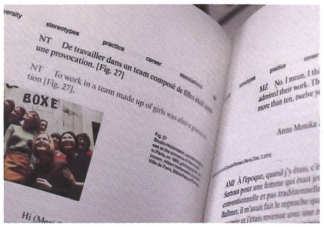
Der Platz zwischen dem Quartier Richti und dem Einkaufszentrum Glatt soll jedoch kein reiner Durchgangsort sein. Gläserne Infozylinder und Rundbänke strukturieren die Mittelinsel – Begegnungsorte entstehen. Die Gestaltung ist einheitlich: Alle neuen Konstruktionen sind mit tiefschwarzem Stahl eingefasst, sogar die Ampeln. Die Pflanzentröge, Sitzbänke, Veloabstellflächen und Wartehäuschen wirken tagsüber wie Inseln im Asphalt. Und dank der integrierten Beleuchtung verwandeln sie sich in der Nacht in kleine Leuchttürme. **Raya Badraun**

Gesamtverkehrliche Integration Richti-Glatt, 2020
Neue Winterthurerstrasse, Wallisellen ZH
Bauherrschaft: **Gemeinde Wallisellen**
Projektmanagement: **Rosenthaler + Partner, Zürich**
Ingenieure: **DSP Ingenieure + Planer, Uster**
Architektur und Industriedesign: **Kai Flender, Waldshut-Tiengen (D)**
Städtebauliche Begleitung: **Feddersen & Klostermann, Zürich**
Lichtplanung: **Wiederkehr und Partner, Spiez**
Möbel: **Burri Public Elements, Glattbrugg**
Auftragsart: **Bewerbungsverfahren**

Drei Bücher, drei Farben, drei Papiere, drei Kolonnen – fein differenziert die Substanz, auf der Naima Schalcher und Simone Farner Swiss Design zelebrieren.



Schuber mit Typografie, inszeniert mit Schweizer Understatement.



‹Swiss Graphic Design› heisst mit Buchstaben experimentieren.

Die historische Collage

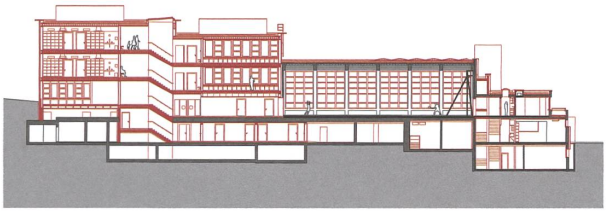
Der kleine Unterschied im Buchtitel ist ein gutes Programm: ‹Swiss Graphic Design Histories›. Geschichten statt Geschichte. In einem Heft und drei Bänden, eingepackt in einen Schuber, bieten sechs Autorinnen und zehn Autoren Essays, Bildkompositionen, Gespräche, Kommentare und Betrachtungen zur Schweizer Grafik im Laufe der Zeit. Diese ruhen auf einem umfangreichen Forschungsprojekt mit Konferenzen, Studien und Doktorarbeiten – mit dem Segen des Schweizerischen Nationalfonds. Und die Autorinnen und Autoren haben die Welt im Blick, denn sie sprechen englisch. In der Fremde will leuchten, was glimmen soll in der Heimat.

In ‹Visual Arguments›, dem ersten Band, werden vier Dutzend Begriffe von ‹Advertisement› über ‹Gender› bis ‹Training› mit Collagen aus Bildern verhandelt – zu jeder Bilderversammlung gibt es einen knappen Essay. Im zweiten Band tragen die Autorinnen ‹Multiple Voices› zusammen, sie montieren gekonnt Stimmen von lebenden und gestorbenen Designern zu einem Tableau. ‹Tempting Terms›, was wohl ‹Versuchungen› meint, heisst das dritte Buch. Es bietet Essays zu Eigenarten aus der Schweiz, vom Plakatsammler Fred Schneckenburger über die Bedeutung des sogenannten Lehni-Rahmens bis zu einem schönen Text über die ‹Neue Schweizer Schulschrift› – auch hier Vielfalt, Schreib- und Entdeckerinnenfreude. Und stöbert man in den drei Büchern, sieht und liest man eine anregende, reiche Collage über das Können und Werden eines Gewerbes, das sich nun dazu aufmacht, auch Wissenschaft zu sein.

Freuen wir uns: Wissenschaft hat ein grosses Herz, und es ist gut, wenn möglichst viele an ihrem Prestige und ihren Geldquellen teilhaben können. Um einen kulturwissenschaftlichen Anspruch geltend machen zu können, sind die «Histories» aber etwas zu nahe an den Täterinnen dran. Der Selbstreferenz täten da und dort ökonomische, gesellschaftliche und künstlerische Kontexte und Kommentare gut. Das könnte auch ein Schlüssel sein für die Frage: Was sind Daseinsgrund und Zuversicht von Design mit dem Adjektiv ‹swiss›? Welche gesellschaftlichen Kräfte drückt es aus, und in welche hängt es ein?

Köbi Gantenbein, Fotos: Guillaume Musset

‹Swiss Graphic Design Histories›, 2021
Herausgeberschaft: **Davide Fornari, Robert Lzicar, Sarah Owens, Michael Renner, Arne Scheuermann, Peter J. Schneemann**
Design: **Simone Farner, Naima Schalcher, Zürich**
Verlag: **Scheidegger & Spiess, Zürich**
Preis: **Fr. 99.–**



Längsschnitt Neubau, Turnhalle, ehemaliges Schwimmbad.

Erdgeschoss mit Neubau und Turnhalle (oben) und Altbau.

0 5

Klassenzimmer im Neubau.

Die Erweiterung aus Holz ergänzt die bestehenden Betonbauten.

Silbern schimmernde Erweiterung

Schulhäuser mit gestaffelten Klassenzimmern waren in den 1960er-Jahren en vogue. Die Räume konnten so übereck belichtet werden, und anstelle des bis dahin üblichen langen Korridors erschloss ein kleiner Vorplatz jeweils zwei Zimmer. Nach diesem Schema bauten die Architekten Müller und Nietlispach 1969 auch das Schulhaus Sonnenberg in Adliswil. Dem kompakten Klassentrakt setzten sie ein langgestrecktes Gebäude mit Turnhalle, Schwimmbad und Abwartswohnung gegenüber. Die sorgfältig im Stil der Zeit gestalteten Aussenräume verbinden die beiden Häuser zu einem Ensemble.

Das Büro Oxid Architektur – bis 2020 Burkhalter Sumi – hat dieses Ensemble saniert und um einen dreigeschossigen Neubau mit Unterrichtszimmern ergänzt. Aus dem zuvor als baufällig taxierten Schwimmbad wurde ein vielfältig nutzbarer Saal. Der Neubau steht anstelle der früheren Garderoben, die in die einstige, der damaligen Zeit entsprechend gross dimensionierte Zivilschutzanlage umgezogen sind. Mit paarweise angeordneten Räumen und der halbgeschossigen Versetzung haben die Architekten ein Motiv des Altbaus aufgenommen. Der Neubau ergänzt so das Ensemble auf selbstverständliche Weise und stärkt die räumliche Fassung des Aussenraums. Da das Schwimmbad nicht abgebrochen, sondern umgenutzt wurde, ist auch der Charakter der Aussenräume erhalten geblieben. Im Gegensatz zu den massiven Altbauten mit ihrer Struktur aus grauem Beton und groben weissen Putzflächen ist der neue Holzelementbau in eine silbrig vorbewitterte Bretterschalung gekleidet. Alt und Neu verbindendes Motiv sind die roten Fensterrahmen mit der leiterartigen horizontalen Teilung.

Im Kontrast zur zurückhaltenden Farbpalette der Fassade stehen die blau und gelb gekachelten Wände im Erschliessungsbereich des Neubaus. Zusammen mit der halbgeschossigen Versetzung und den durch alle Geschosse verlaufenden Lichthöfen erzeugen sie ein farbliches Raumerlebnis, das die Identität des Gebäudes prägt. Die Unterrichtszimmer wiederum sind als hölzerne Schatullen gestaltet, die die Konzentration der Schulkinder fördern sollen. **Werner Huber, Fotos: René Dürr**

Erweiterung, Sanierung Schulhaus Sonnenberg, 2021
Säntisstrasse 12, Adliswil ZH
Bauherrschaft: **Stadt Adliswil**
Architektur: **Oxid Architektur, Zürich (vormals Burkhalter Sumi Architekten)**
Generalplaner, Baumanagement:
Büro für Bauökonomie, Luzern; Baupool Baumanagement, Zürich
Landschaftsarchitektur: **Planikum, Zürich**
Kosten (BKP 1–9): **Fr. 21,2 Mio.**

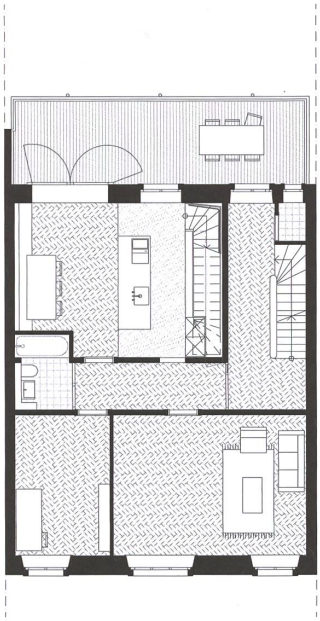
Feine Stahlstützen und Holzelemente als Decken fügen sich zur neuen Raumschicht.

Schlicht superelliptisch

Die Hofbalkone des Basler Gründerzeithauses waren marode. Der hundertjährige Beton bröckelte, die Stahlstützen rosteten. Zuletzt war die Nutzung gesperrt. Für die Bewohnerinnen des Hauses ist die zweieinhalb Meter breite Balkonschicht deshalb sowohl Rückeroberung als auch Erweiterung ihrer knapp geschnittenen Wohnungen. Zudem war der Anbau eine logistische Leistung: In der engen Hofsituation gab es keine Zufahrtsmöglichkeit. Entsprechend planten Brandenberger Kloter Architekten die Konstruktion als konsequent vorfabrizierten Montagebau, bestehend aus einem Stahlskelett, ausgefacht mit beplankten Holzelementen als Decken. Ein Pneukran hievte sämtliche Teile an nur einem Tag von der Strasse über das Haus.

Leuchtend weiss und mit filigraner Leichtigkeit, die an zeitgenössische japanische Bauten erinnert, fügt sich die neue Struktur in den Hofraum. Dieser wird räumlich verdichtet und bleibt zugleich offen. Feine, seilgeführte und offen montierte Senkrechtmarkisen spenden Schatten und unterstützen die architektonische Leichtigkeit. War da etwas? Im Erdgeschoss und unter dem Dach begegnet man seltsam bauchigen Ovalen, die die ansonsten minimalistisch gestaltete Balkonerweiterung unter Spannung setzen. Es sind sogenannte Superellipsen, denen der dänische Mathematiker und Architekt Piet Hein die gleiche überzeugende Einheit bescheinigt wie Kreis und Ellipse, aber sie seien «weniger offensichtlich und banal». Geometrisch betrachtet handelt es sich um eine geschlossene Kurve, die der Ellipse ähnelt und die geometrischen Merkmale der Haupt- und Nebenachsen sowie die Symmetrie um diese Achsen beibehält. Reiner Formalismus? Bloss Formen für die Nutzung: Die vertikale Aussparung im betonierten Erdgeschoss dient als Liege oder Sitzbank. Der horizontale Ausschnitt in der Balkendecke unterm Dach sorgt für Sonnenlicht in der Wohnung darunter. Die beiden Superellipsen bringen bei allem Minimalismus und aller Schlichtheit einen Hauch Poesie in den Hofraum. **Lukas Gruntz, Fotos: Basile Bornand**

Die Superellipse in Beton dient auch als Sitzbank.

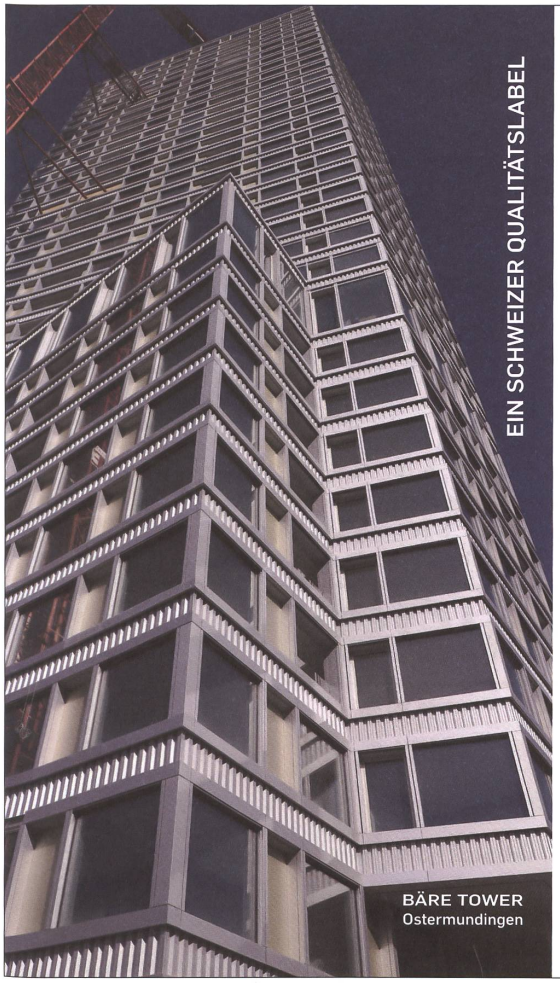


1. Obergeschoss

0 5

Die enge Hofsituation prägt den Kontext.

Umbau an der Bachlettenstrasse, 2021
Bachlettenstrasse 7, 4054 Basel
Architektur: **Brandenberger Kloter Architekten, Basel**
Bauingenieure: **Büro für Bau + Holz, Basel**
Baumeister: **Jean Cron, Basel**
Stahlbau: **Stamm Bau, Münchenstein**
Holzbau: **Hürzeler Holzbau, Magden**



MGF
Milione & Partner AG

Architekt/Baumanagement/Unternehmer/Nachfolgeregelung

Architekturbüro zwischen Zürich und Rapperswil
Nachfolgeregelung

Das Architekturbüro (eine AG) wurde vor über 50 Jahren gegründet und trägt über die ganze Zeit hinweg den gleichen Namen. Das Büro bietet seinen Auftraggebern in allen Gebieten des Bauens – Architektur, Planung, Machbarkeitsstudien, Bauleitung bis zur Generalunternehmung – seine Dienstleistungen an.
Mitarbeiterzahl: 8.
Geplant und erstellt werden hauptsächlich Wohnüberbauungen, Mehrfamilien- und Einfamilienhäuser sowie Gewerbe- und Sozialbauten. Bauen im Bestand und grössere Sanierungsprojekte gehören ebenfalls in den Arbeitsbereich dieses Büros. Die Bauvorhaben liegen meist innerhalb der Region am rechten Zürichseeufer. Die Firma profitiert von den sehr guten Beziehungen und dem tadellosen Image in der Region. Das unternehmerische Ziel des Inhabers ist es, mittels Wachstums, z.B. durch Angliederung an eine andere Firma, die Zukunftsfähigkeit des Büros auf dem regionalen Markt weiter zu stärken. Gesucht wird ein interessiertes Büro, welches eine Standorterweiterung und/oder eine Erweiterung des Leistungsspektrums anstrebt. Auch eine oder mehrere Führungspersönlichkeiten, die sich aktiv an der Weitergestaltung des Unternehmens beteiligen möchten, kämen in Frage. Der jetzige Inhaber kann noch während der nächsten Jahre die neuen Eigentümer begleiten und sein gutes Netzwerk zur Verfügung stellen.

MGF Milione & Partner AG – 8008 Zürich
Tel. +41 79 414 26 55 – mgf@milione.ch

ARCHITEKTUR PREIS KANTON ZÜRICH 2022

Die Stiftung für die Auszeichnung guter Bauten im Kanton Zürich prämiert zum siebten Mal beispielhafte Bauten.

Mit der Auszeichnung werden Bauherrschaften und Architekturschaffende bedacht, die sich in vorbildlicher Weise für die Realisierung qualitätsvoller Architektur engagiert haben.

Es können Bauten eingereicht werden, welche im Kanton Zürich in den Jahren 2019 bis 2021 vollendet wurden.

Weitere Informationen unter architekturpreis.ch

BSA FAS Bund Schweizer Architektinnen und Architekten Fédération des Architectes Suisses Federazione Architette e Architetti Svizzeri Federaziun Architectas ed Architects Svizzers
Zürcher Kantonalbank
werk, bauen+wohnen
SWB Schweizerischer Werkbund Werkbund Suisse Ortsgruppe Zürich
Kanton Zürich Baudirektion
WOLF ENS BERGER
z hdk

Das Angebot für Hochparterre Abonnenten

Fr. 39.–
statt Fr. 49.–

Weil Sie es sind

Bestellen Sie bis
zum 2.5.2022 auf
hochparterre-buecher.ch
und nutzen Sie
folgenden Gutschein-Code:

April22

* Lieferung nur innerhalb der Schweiz. Code nur für das abgebildete Buch gültig.

Hochparterre Bücher
Buchhandlung für Architektur
hochparterre-buecher.ch